

Zwischen Autonomie und Angewiesenheit

**Familie als verlässliche
Gemeinschaft stärken**

**Eine Orientierungshilfe
des Rates der
Evangelischen Kirche
in Deutschland**



Zwischen Autonomie und Angewiesenheit

Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken
Die Orientierungshilfe der EKD
Vorstellung und Diskussion im EWF-Forum Stuttgart

Prof. Dr. Ute Gerhard
Frankfurt am Main/Bremen



Cornelia Goethe Centrum

für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse

Gliederung des Vortrags

- I. Der Auftrag an die Ad-hoc-Kommission**
- II. Vorstellung der wichtigsten Inhalte der Orientierungshilfe**
- III. Diskussion und Kontroversen**
- IV. Was daraus folgte und zu lernen war**



I. Der Auftrag der EKD an die Kommission

- Evangelische Position zur Familie zu erarbeiten, die aktuelle gesellschaftspolitische Fragestellungen aufnimmt, ohne darin aufzugehen
- Spannung zwischen Ehestabilität und gesellschaftlicher Wirklichkeit (Scheidungsrate, große Zahl Alleinerziehender)
- Bedeutung zunehmender Frauenerwerbsarbeit für das tradierte christliche Familienbild
- Verhältnis von familiärer Erziehung und staatlichem Bildungsauftrag – pädagogische Angebote von Kirche und Diakonie
- Bedeutung des demographischen Wandels



I. Der Auftrag der EKD an die Kommission

- Weiterentwicklung der Kranken- und Rentenversicherungssysteme
- Grundsicherung für jedes Kind, steuerliche Entlastungen, um Chancengerechtigkeit in und für Familien zu schaffen
- Neuaufstellung und Bündelung kirchlicher und diakonischer Angebote



II. Vorstellung der Inhalte

1. Zusammenfassende Thesen
2. Zwischen Autonomie und Angewiesenheit - Familienleben heute
3. Familie und Ehe im Wandel
4. Verfassungsrechtliche Vorgaben und Leitbilder von Ehe und Familie im Familienrecht heute
5. Theologische Orientierung
6. Herausforderungen und Brennpunkte der Familienpolitik
7. Familienpolitik als neue Form sozialer Politik
8. Wie Kirche und Diakonie Familien stark machen können
9. Empfehlungen



zu 2. Familienleben heute

Was ist Familie?

- **Familie ist da, wo Menschen dauerhaft und generationsübergreifend füreinander eintreten und verlässlich Verantwortung übernehmen**
- Lebenszusammenhang mehrerer Generationen und Lernort für Solidarität, Basisinstitution der Gesellschaft
- Die Erfahrung von Ambivalenz zwischen Autonomie und Angewiesenheit, Füreinander da sein und Eigenständigkeit
- Kein fixes Gebilde, sondern alltägliche Gestaltungsaufgabe, die von der Sorge für andere getragen ist



zu 3. Familie und Ehe im Wandel

- Vielfalt der Familienformen in der europäischen Geschichte
- Die bürgerliche Familie des 19. Jahrhunderts

Aktuelle Trends

- Rückgang der Eheschließungen und sinkende Geburtenraten, spätere Familiengründung, veränderte Geschlechterverhältnisse, flexible berufliche Anforderungen und Mobilität, Kinderarmut, weltweite Migration
- Vielfältige neue Anforderungen und Erwartungen an die Familie: in der Erziehung und in der Pflege und Betreuung pflegebedürftiger Angehöriger



Zu 4. Verfassungs- und Familienrecht

- 1949 Verankerung der Gleichberechtigung im Grundgesetz; Spannung zwischen Art. 3 Abs.2 und Art.6 GG
- BRD: Umsetzung und Reform erst 1957 und 1977
- Gleichstellung der nicht ehelichen Kinder 1969 und 1998
- DDR: Gleichstellung in der Verfassung der DDR Art. 7
- Reformen seit den 1990er Jahren: zu Art. 3 GG, Kindschaftsrecht, Väterrechten, Unterhaltsrecht
- Erweiterter Begriff von Familie



Zu 5. Theologische Orientierung

- **Vielfalt der biblischen Familienbilder und ihre historische Bedingtheit**
- Ehe ist „gute Gabe Gottes“ und „weltlich Ding“, die nicht als einzige, Gott gefällige Lebensform gelten kann
- Die Ehe ist kein Sakrament, sondern, eine Gemeinschaft, die unter dem Segen Gottes steht.
- Segenshandlungen auch für andere, auf Verlässlichkeit und Verantwortung gegründete familiale Gemeinschaften
- **Leitnorm ist die an Gerechtigkeit orientierte Familie, die in verlässlicher und verbindlicher Partnerschaft gelebt wird**



Zwischenfazit

Caritas - Care

- **Caritas – Care – Fürsorglichkeit oder ‚Sorge für andere‘ als Leitfaden eines evangelischen Familienverständnisses und familiengerechter Politik**
- Bezugnahme auf gesellschaftlichen Wandel und einen erweiterten Familienbegriff ist nicht Anpassung an den „Zeitgeist“ oder gar „Werteverfall“, im Gegenteil:
- Orientierung an christlichen Werten wie:
- **Verantwortung und Fürsorglichkeit, Verlässlichkeit, Gewaltfrei** und **Gerechtigkeit** gerade auch in Liebesbeziehungen und in der Familie
- Über die Familie hinausgehende **Nächstenliebe und Barmherzigkeit** gegenüber den Fremden, Anderen - **Caritas**



Das Konzept ‚Care‘ als Roter Faden

- Care als **Sorge für andere** umfasst alle fürsorglichen Tätigkeiten der Erziehung, Betreuung und Pflege in Familie und Beruf
- Traditionelle Zuständigkeit der Frauen: Modell des „männlichen Familienernährers“, die Kritik der Frauenbewegung
- Das Care-Defizit ist keine Privatsache mehr
- Schattenarbeit der Migrantinnen, „care-chain“ – Schwarzarbeit
- Die Sorge für andere als Maßstab für eine andere Prioritätensetzung in der Sozialpolitik
- Care als Menschenrecht: Das Recht zu pflegen und gepflegt zu werden, menschenwürdige Bedingungen für beide Seiten
- **Für ein Ethos fürsorglicher Praxis von Frauen und Männern**



6. Herausforderungen und Brennpunkte

1. **Zeit füreinander- Alltag und Fest**
2. **Erwerbsarbeit und Sorgetätigkeiten**
3. **Erziehung und Bildung**
4. **Generationen und Fürsorglichkeit**
5. **Häusliche Pflege**
6. **Gewalt in Familien**
7. **Migration und Familienkulturen**
8. **Reichtum und Armut von Familien**



6. Herausforderungen

6.1 Zeit füreinander – Alltag und Fest

- Familien brauchen Zeit zur Stärkung fürsorglicher familiärer Beziehungen im Alltag
- Zeit für Gemeinschaft: der Sonntag, die Feste im Kirchenjahr, die Kasualien im Lebenslauf
- Unverzichtbar ist der Sonntag als gemeinsamer als erwerbs-, schul- und einkaufsfreier Tag



6. Herausforderungen

6.2 Erwerbsarbeit und Sorgetätigkeiten

- Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ???
- Frauen tragen die Hauptlast der Haus- und Sorgetätigkeit, auch bei Berufstätigkeit
- Frauen als Zuverdienerinnen oder Alleinerziehende, als Familienernährerinnen
- Junge Männer wollen zunehmend Väter sein
- Forderung: Fürsorgliche Tätigkeit ist als „Sorge für die Welt“ zwischen Männern und Frauen gerechter teilen



6. Herausforderungen

6.3 Erziehung und Bildung

- Familie ist der erste und wichtigste Bildungsort, Werte orientiert und orientierend
- Daneben sind heute Kinderkrippen und Kindergärten unentbehrlich für die
 - eigenständige Gruppenerfahrung
 - für die individuelle Förderung
 - für die soziale Platzierung
- Voraussetzung ist die Qualität der angebotenen Bildungs- und Betreuungsplätze und die berufliche Qualifikation der Erzieherinnen, die Verbesserung der Infrastruktur
- Besondere Rolle kirchlicher und gemeindlicher Einrichtungen für Bildung als lebenslange Aufgabe



6. Herausforderungen

6.8 Reichtum und Armut von Familie

- Kinder zu haben erhöht das Armutsrisiko
- Besonders betroffen sind Alleinerziehende, junge Familien mit mehreren Kindern und mit Migrationshintergrund
- Zunahme prekärer Lebenslagen durch Veränderungen im Erwerbssystem und die Senkung der Sozialleistungen
- Das Problem ist nicht nur das Fehlen materieller Ressourcen, es geht um Befähigungs- und Teilhabegerechtigkeit.
- Der Beitrag der Kirchen und Wohlfahrtsverbände zur Überwindung der gesellschaftlichen Spaltung



7. Familienpolitik als neue Form sozialer Politik

- Familien- und Sorgetätigkeiten sind tragende Säule allgemeiner Wohlfahrt - familiäre Wohlfahrtsproduktion
- Umdenken und neue Prioritätensetzung: fürsorglicher Praxis als Maßstab für Sozialstaatlichkeit und Gerechtigkeit
- Eine moralische Ökonomie anstelle der Orientierung an Marktgesetzen, sog. Leistungsträgern und Finanzierbarkeit
- In biblischer Tradition Parteinahme für die gesellschaftlich Schwächeren, die Kinder, die Alten, Kranken und Hilfsbedürftigen



8. Wie Kirche und Diakonie Familie stärken können

- Die Kirche als Ansprechpartner für Familien in kirchlichen und diakonischen Handlungsfeldern: in Beratung, Betreuung und Pflege
- als einflussreicher zivilgesellschaftlicher Akteur, als Kooperationspartner und als Arbeitgeber, in gemeindlichen Netzwerken und im Ehrenamt
- Offen für die Vielfalt familiärer Lebensformen
- Vorbild für eine fürsorgliche Praxis der Anteilnahme und Sorge für andere



III. Diskussion und Kontroversen

Das christliche Leitbild der Ehe

- Das christliche Leitbild der Ehe: eine „Baustelle“
- Die Auslegung der Bibel: historischer und gesellschaftlicher Kontext
- Luthers Eheverständnis
- Die Aufwertung der anderen Lebensformen bedeutet nicht die Abwertung der Ehe
- Liebe und Gerechtigkeit als Zentrum eines biblisch fundierten Verständnisses von Ehe und Familie



IV. Was daraus folgt und zu lernen ist

Der Beschluss der EKD-Synode zu Familienpolitik

- Die familienpolitische Akzentsetzung ist in der theologischen Debatte aus dem Blick geraten
- Die OH deutet die Situation der Familien vor dem Hintergrund moderner Vorstellungen von Autonomie, Gleichheit und Gerechtigkeit
- Die Werte Vertrauen, Verlässlichkeit und Fürsorge sind aus dem biblischen Zeugnis entwickelt
- Familienpolitik ist Sozialpolitik
- Kirche als Gemeinde und als Diakonie müssen zusammenarbeiten



IV. Was daraus folgt...

Der Beschluss der EKD-Synode, Fortsetzung

- Grundgedanke der Förderung von Familien, Ehen und Partnerschaften muss die Stärkung fürsorglicher Beziehungen sein. „Wo Menschen auf Dauer und im Zusammenhang der Generationen Verantwortung füreinander übernehmen, sollten sie unabhängig von der Form, in der sie Familie leben, Unterstützung in Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen finden mit praktischen Hilfen, seelsorgerlichen, gottesdienstlichen und diakonischen Angeboten.“

